

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang

– August 2025 –

Perspektivverschiebungen im religiösen Feld. Lernprozesse angesichts zunehmender Konfessionslosigkeit, hg. v. Michael DOMSGEN / Katharina HÖHN-NORDEN. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2024. 408 S., geb. € 118,00 ISBN: 978-3-374-07465-5

Organisationsformen, Ziele, Inhalte, Wege religiöser Erziehung und Bildung stehen unter einem permanenten Veränderungs- und auch Legitimationsdruck. Dieser Prozess hat sich im letzten Jahrzehnt beschleunigt, ausgelöst durch die anhaltende Krise der beiden großen Kirchen in Deutschland, sodass mit Recht davon gesprochen werden kann, dass sich religiöse Bildung „im Plausibilisierungsstress“ (*Michael Domsgen / Ulrike Witten*)¹ befindet. Zahlreiche Publikationen aus den Religionspädagogiken der christl. Konfessionen reagieren darauf. Die anzuzeigende Publikation reiht sich hier ein. Ihr Proprium liegt in der Thematisierung religiöser Lernprozesse angesichts wachsender Konfessionslosigkeit, und dies vor dem speziellen Hintergrund Ostdeutschlands, das als eine der am stärksten säkularisierten Regionen der Welt zu gelten hat.

Im Vorwort formulieren die Hg.:innen das Anliegen der Publikation: Es soll analysiert werden, „wie Menschen in einem säkularen Kontext religiös lernen, wie sie ihre Positionen in rebus religionis konstruieren und unter welchen Bedingungen sie für sich daraus einen Benefit ziehen“ (6; ähnlich: 384). Dafür wird ein „Kompetenzansatz“ gewählt. Mit anderen Worten: Es geht nicht darum zu eruieren, was früher einmal war und heute nicht mehr ist (was ein „Defizitansatz“ tun würde), sondern aufmerksam zu werden für neue Zugänge zu Religion. Diese nämlich „stehen nicht selten in der Gefahr, übersehen zu werden“ (6).

Die diesem Ziel verpflichteten Einzeluntersuchungen, die sich einer Vielzahl von Autor:innen verdanken, haben allesamt ihren Haftpunkt an der 2011 gegründeten Forschungsstelle *Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse*, die 2024 in einen größeren Forschungsverbund im *Center for Empowerment Studies/Forschungszentrum Christliches Empowerment in der Säkularität* (CES) eingegliedert wurde. Sie gehen teils auf Studienabschluss-, teils auf Qualifikationsarbeiten (Diss., Habil.) zurück. Daraus resultieren zum einen eine große Breite der Fragestellungen, zum anderen deutliche Unterschiede in der Tiefe der Problembehandlung und der Aussagekraft der Forschungsergebnisse. Um die Verschiedenartigkeit der Beiträge in den Griff zu bekommen, haben die Herausgebenden dafür Sorge getragen, dass alle eine einheitliche Struktur aufweisen: Vorstellung der Forschungsfrage und Einbettung in den Forschungsdiskurs – Skizze des Forschungsdesigns – Darstellung der wichtigsten Ergebnisse (21).

¹ *Religionsunterricht im Plausibilisierungsstress*. Interdisziplinäre Perspektiven auf aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen, hg. v. Michael DOMSGEN/Ulrike Witten, Bielefeld 2012.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile, die von einem Vorwort, einem Einleitungspart und einem Ausblick eingfasst werden. Der *erste Hauptteil* versammelt Impulse zur Wahrnehmung und Interpretation von Lernprozessen an unterschiedlichen Lernorten. Die zwölf Artikel schreiten ein breites thematisches Spektrum ab. Es geht bspw. um empirische Untersuchungen zum RU in Sachsen-Anhalt, Religiosität und Rituale bei ostdeutschen Jugendlichen, das Beten in einem RU, der auch von Konfessionslosen besucht wird, religiöse Elementarbildung, Kindergottesdienste und Konfessionslose, die in Halle Theol. studieren. Entsprechend der Vielfalt der Themen werden unterschiedliche Einsichten gewonnen. So wird z. B. dafür plädiert, den konfessionellen RU als kooperativen zu profilieren (43) oder Schule als Fremd-Ort im Gegenüber zur Kirchengemeinde wahrzunehmen (108). An anderer Stelle wird darauf aufmerksam gemacht, dass aus Sorge um die negative Religionsfreiheit das Gebet im RU marginalisiert wird (117), oder darauf, dass sich religiöse Bildung „hauptsächlich im Modus des Hinzufügens, des *fakultativen Zusatzangebotes*“ (151) vollzieht, selbst wenn die Bildungseinrichtung in kirchlicher Trägerschaft steht.

Der *zweite Hauptteil* trägt Impulse zur Gestaltung von Lernprozessen in Sachen Religion zusammen. Auch hier ist wie im ersten Teil eine beträchtliche thematische Spannweite zu verzeichnen. Zur Sprache kommen in den zwölf Artikeln Themen wie „Rituale für Konfessionslose als Alternative zur Jugendweihe“, „Erwachsenentaufe im Zeitalter von Konfessionslosigkeit“, „Gender in Kinderbibeln“, „Empowerment ermöglichen“ und „Das Alter(n) verstehen, gestalten und annehmen lernen“ (wobei hier die religionspädagogischen Bezüge nur schwer erkennbar sind). Nicht immer ist die Abgrenzung zum ersten Hauptteil trennscharf. Abhängig von der Themenstellung werden unterschiedliche Handlungsimpulse entwickelt. Auch hierfür nur zwei Beispiele: Es wird – ganz zu Recht – die Forderung erhoben, den traditionellen Kasualienbegriff zu überdenken bzw. zu erweitern (217); und es wird angemahnt, sich darüber Rechenschaft zu geben, dass sich Kirche bei ihrer Arbeit mit Konfessionslosen „kirchenrechtlich noch immer im Feld der Uneigentlichkeit“ (348) befindet.

Der *Ausblick* schließlich leistet eine systematisierende Zusammenschau der doch sehr unterschiedlichen Einzelbeiträge. Diese werden längs des Leitfadens Wahrnehmung – Interpretation – Handlungsorientierung durchmustert und geordnet.

Die Bündelung der Resultate im *Ausblick* geschieht unter einem spezifischen Vorzeichen, das die Herausgebenden „Perspektivenverschiebung“ nennen. Damit ist anderes gemeint als der im religionsdidaktischen Diskurs hoch gehandelte Begriff „Perspektivenwechsel“, dessen zu wenig reflektierten Gebrauch die Herausgebenden en passant kritisieren. Indem sie auf „Perspektivenverschiebung“ rekurrieren, wird für eine weniger selbstgewisse Religionsdidaktik plädiert, die sich bewusst ist, dass vor dem Hintergrund der jeweiligen Sozialisation Menschen nur begrenzt in der Lage sind, Einsichten und Haltungen zu verändern. „Das Maximum dessen, was erreichbar ist, ist die Verschiebung bzw. Neuordnung der eigenen Perspektive. Ein Herausgehen aus dieser Grunddimensionierung ist nicht möglich.“ (398) Dementsprechend soll religiöses Lernen unter das bescheidenere, dafür aber realistischere Vorzeichen „Perspektivenverschiebung“ anstelle von „Perspektivenwechsel“ gestellt werden.

Überhaupt fährt der Bd. an manchen Stellen der etablierten Religionspädagogik kräftig in die Parade, wobei die Kritik eher beiläufig angebracht wird. So wird der Einwand erhoben, dass sich religionspädagogische Theorien zunehmend von den tatsächlichen Verhältnissen entfernt hätten (5). Gerade deshalb praktiziert der Bd. ein Bottom-up-Verfahren: von mikrologischen Studien aus werden Grundlinien einer religionspädagogischen Rahmentheorie bestimmt (397). Mit dem Begriff „Mathetik“

wird bewusst ein Kontrast zu „Didaktik“ hergestellt, um auf diese Weise die Option für eine Grundorientierung an den Lernenden gegenüber einer Grundorientierung an den Lehrenden zu kennzeichnen. Ob diese Absetzung von der etablierten Religionsdidaktik nötig ist, darf bezweifelt werden, denn Letztere versteht sich spätestens seit den 1970er-Jahren als subjektorientiert.

In dem anzuzeigenden Buch liegt eine zusammenhängende Darstellung wesentlicher Forschungsergebnisse vor, die seit 2011 an der Forschungsstelle in Halle erbracht worden sind. Die Vielzahl und Vielfalt der Beiträge werden aller Voraussicht nach zu einer selektiven Lektüre führen. Daher ist der *Ausblick*, in dem ein systematisierender Zugriff erfolgt, das Schlüsselkap. im Buch. Kath. Augen fällt auf, dass der Referenzrahmen ein ganz und gar protestantischer ist. Das betrifft die Autor:innen mit ihren in der Regel protestantischen Bildungsbiografien, das betrifft die jeweils verarbeitete Literatur, das betrifft den theol.-religionspädagogischen Begriffs- und Theorierahmen. Dies dürfte dem Umstand geschuldet sein, dass die Forschungsarbeiten an der Hallenser Forschungsstelle anhängig waren, ferner der Majoritätsposition des Protestantismus innerhalb einer Situation marginalisierter Religion. Gleichwohl ist es schade, dass kath. Stimmen zum Thema „Konfessionslosigkeit“ nicht zu vernehmen sind.

Insgesamt wird man dem Bd. bescheinigen, dass er eine Fülle von Forschungsleistungen sammelt und systematisch durchdringt, blinde Flecken der etablierten Religionspädagogik identifiziert, mit „Perspektivenverschiebung“ einen zukunftssträchtigen Topos für die religionspädagogische Theoriebildung profiliert und einen Rahmen dafür absteckt, wie religiöse Lernprozesse an unterschiedlichen Lernorten im Horizont zunehmender Konfessionslosigkeit gestaltet werden können. Diese Leistungen sind beeindruckend und machen die Lektüre des Buches lohnend.

Über den Autor:

Ulrich Kropáč, Dr., Professor für Religionslehre, Katechetik und Religionspädagogik an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (ulrich.kropac@ku.de)